# Von neuer Blüte bis zum Uebergang an Savoyen (ca. 1370-1452)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **10 (1903)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

gebrochen. Hieb- und stichfest mit seinem Mantel von Festungswerken gedeckt, sollte Freiburg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Mittelpunkt einer weitverzweigten politischen Verbindung werden, und das feste Bollwerk im Kampfe des welschen Adels gegen das mächtig aufstrebende Bern.— Als der Laupenkrieg zu Gunsten der Berner entschied, trat in der künstlerischen Entwicklung der Stadt Freiburg ein starker Rückschlag ein: Der Bau von St. Nikolaus wird unterbrochen, und jene Feinheit der gothischen Formen, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts den Ton angab, tritt wieder zurück. Kein einziges Kunstwerk von Bedeutung wissen wir aus der Zeit von 1350—1370 zu nennen!

## 4. Von neuer Blüte bis zum Uebergang an Savoyen (ca. 1370-1452).

Chorstühle und Hl. Grab in der Magerau. — Dritte Stadterweiterung; Befestigungen. — Schiff von St. Nikolaus. — Heilig-Grabkapelle in St. Nikolaus. — Steinskulpturen. — Malerei. — Bollwerk am Weiherthor.

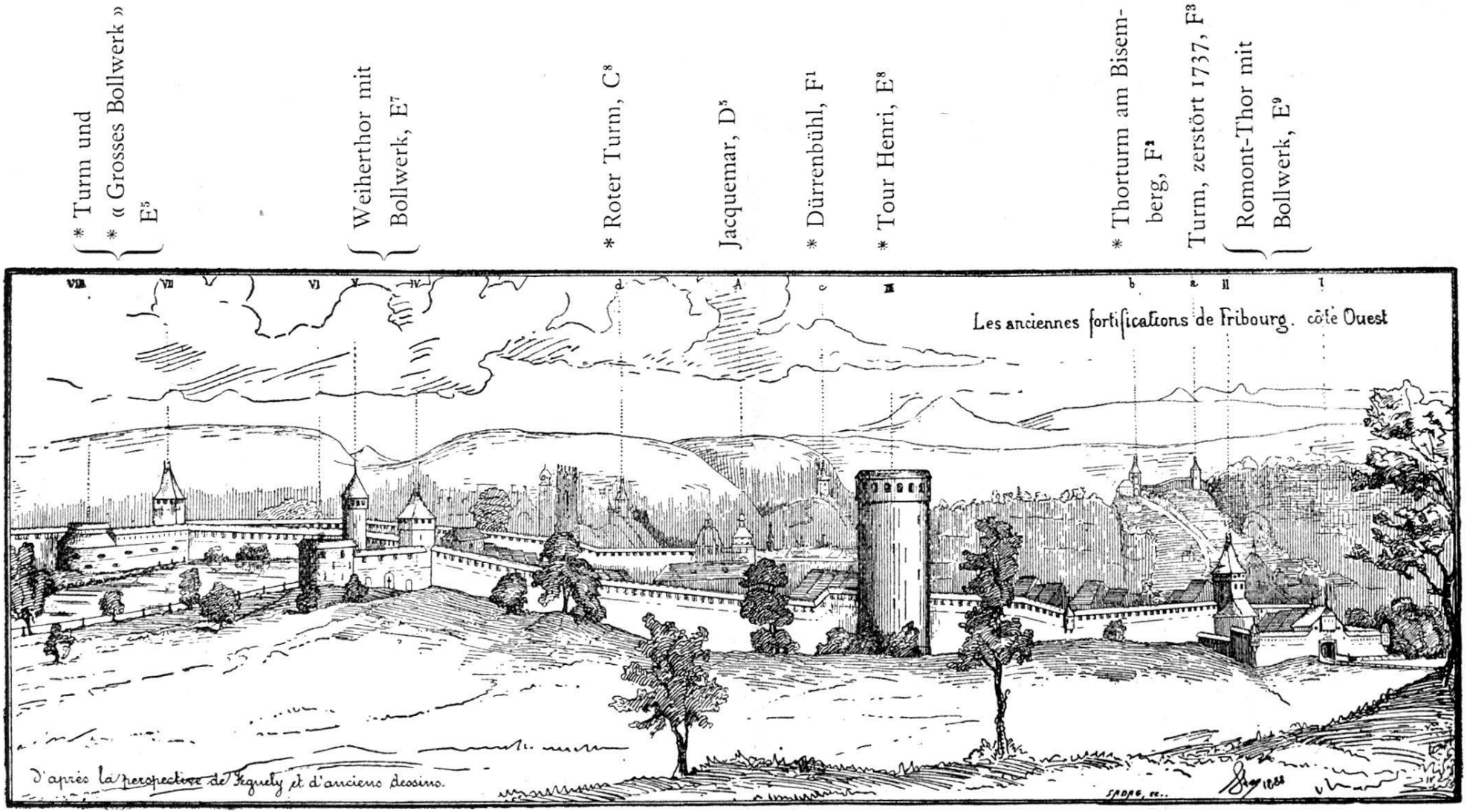
Mit überraschender Kraft setzt eine neue wirtschaftliche und künstlerische Entwicklung gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein. Damals begann die Tuchfabrikation ihren höchsten Aufschwung [1]).

In der Baukunst traten die städtischen Unternehmungen in den Vordergrund. Die Klöster bauten nicht mehr viel [2]) und konnten ihre Mittel eher auf die innere Ausstattung verwenden.

---

[1]) Eingehende Forschungen über das Freiburger Tuchgewerbe wird *Dr Buomberger* veröffentlichen.

[2]) Von der Bauthätigkeit in den Ordenskirchen sei hier doch der originelle Lettner in S. Johann (Plan: 5) hervorgehoben. Das südliche Joch desselben zeigt freischwebende Rippen mit darübergelegter flacher Decke. Die Formen weisen auf Anfang des 15. Jahrh.; die an den Pfeilern angebrachten Wappen werden eine nähere Datierung ermöglichen. Ein älteres Beispiel dieser konstruktiven Spielerei ist mir nicht bekannt.




**Westliche Stadtbefestigung.**

Nach Zeichnung von Ch. Stajessi (Fribourg artistique).

Die Klosterkirche in der stillen Magerau erhielt um 1380, unter der Aebtissin Alexie von Estavayer, eine doppelte Reihe gothischer Chorstühle, mit reichen Schnitzereien, die in derben Formen köstlich frisch behandelt sind [1]). Und zur gleichen Zeit muss dort ein feineres Werk entstanden sein, das, lange verborgen, erst in neuester Zeit zu unserer Ueberraschung wieder an das Licht kam : ein heiliges Grab in Gestalt eines grossen, aussen und innen mit Malereien geschmückten Brettersarges, und darin die bemalte, edle und doch grausig realistische Holzfigur des toten Christus [2]). Es bricht hier neben den Ueberresten hochgothischer Idealisierung ein starker Sinn für die Wiedergabe packender Wirklichkeit hervor. Die Plastik geht hier der Malerei voraus. Den vollen Sieg der realistischen Auffassung werden wir gleich zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Steinskulptur beobachten [3]).

In die städtischen Unternehmungen kam damals ein auffallend grosser Zug. Den Ringmauern wurde ein solcher Umfang gegeben, dass die bauliche Entwicklung der Stadt ihn bis ins 19. Jahrhundert nicht auszufüllen vermochte ! Wieder hatten sich Aussenquartiere mit provisorischen Befestigungen gebildet. Die Gegend vor dem Murtenthore ($D^2$) war besiedelt

---

[1]) Fribourg artistique III (1892), 23 u. 24. Der Stil der Chorstühle gestattet nicht, an die erste Aebtissin dieses Namens (Anf. des 14. Jahrhunderts), zu denken. Die Beziehung auf die Aebtissin wird durch ein an den Chorstühlen geschnitztes Wappen festgestellt. — Leider ist das im Nonnenchor aufgestellte Gestühl dem Publikum nicht sichtbar.

[2]) Das Heilig-Grab ist seit 1902 in der Kirche der Maigrauge aufgestellt. — Abbildungen wird eine der nächsten Nummern des Fribourg artistique bringen.

[3]) Das Auftreten realistischer Tendenzen in der Plastik der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird jetzt immer mehr konstatiert. Vgl. die in Paris (und später in Dijon) thätigen Niederländer, dann die Schulen von Prag, Nürnberg u. A. — Dazu die Ausführungen von *Kurt Moriz-Eichborn*, Der Skulpturencyclus in der Vorhalle des Freiburger Münsters und seine Stellung in der Plastik des Oberrheins (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 17. Strassburg 1899).

worden ; vor dem « oberen Thore » ($D^5$) war ein Quartier entstanden, das den heutigen « Places » und der « Rue de Romont » entspricht ; am südlichen Abhang bestand schon seit längerer Zeit die « Neustadt », und jenseits der Saane hatte sich um die Johanniterkommende das Quartier « auf der Matten » entwickelt. (Plan : VIII, IX, VII, X). In weitem Umkreis und mit kluger Benutzung der Bodengestalt wurden diese Quartiere in der Zeit von etwa 1380 bis 1410 durch Festungswerke gedeckt. (Plan : $D^{7-9}$ ; $E^{1-11}$ ; $F^{1-5}$ ; Erneuerung von $C^{3-8}$). Der Entwurf dieses neuen Systemes ist kühn und geistvoll. Rings um die Stadt werden die Höhen besetzt ; mit lotrechten Felswänden und tiefen Abgründen wird das Werk von Menschenhand geschickt verbunden. Ueber die schmalen Hügelzungen am Bisemberg und Dürrenbühl (F) werden die Mauern quer von Kante zu Kante geführt ; Thor- und Mauertürme erheben sich als stolze Hochwachten. Vor dem Thor nach Peterlingen, wo natürliche Deckung fehlte, wird ein kleiner See angelegt ($E^7$). An der Schmiedgasse werden die alten Mauern erhöht, mit Türmen besetzt ($C^6$ und $C^7$) ; die Thal- und Flusssperre am Gotteron wird erneuert ($C^4$, $C^5$) ; der mächtige « rote Turm » in das grossartige System einbezogen und mit neuem Zugang versehen [1]). — Ein

---

[1]) Als wertvolle Quelle für die Geschichte dieser « dritten » Stadterweiterung und ihrer Befestigungen haben wir seit 1376 die Bau-Rechnungen im Staatsarchiv. Dieselben sind noch nicht vollständig benutzt, und wurden erst stellenweise mit den erhaltenen Bauten in Verbindung gebracht. Als Ergänzung kommen die Berichte in der mehrmals erwähnten deutschen Stadtchronik hinzu. In der vorliegenden Arbeit kann ich diese Bauperiode nicht näher darstellen. Es sei auf die trefflichen Arbeiten von *Charles Stajessi* im « Fribourg artistique » verwiesen. — Hier seien nur einige Punkte kurz berührt. *a)* Quartier Neuveville (Plan : VII). Es scheint, dass eine Ringmauer hier schon früher, vielleicht ca. 1300, errichtet wurde, aber weiter ostwärts. Es lassen sich nämlich in den heutigen Strassenzügen und auf Martinis Plan gewisse Anzeichen einer nach Westen fortschreitenden Entwicklung des Quartieres erkennen. Die heute zu einem Teil ($D^{7-8}$) noch erhaltene, den steilen

grosser Teil dieser Ringmauern, Türme und Thore blieb uns

---

Hang längs der Zahnradbahn hinabsteigende Ringmauer wäre, wenn man der deutschen Stadtchronik glauben darf, 1385 begonnen worden. Vielleicht handelt es sich aber bloss um die Erneuerung eines älteren Mauerzuges. Dass die Mauer $D^{7-9}$ nicht ganz gleichzeitig entstand wie $D^{1-7}$, scheint aus dem bei $D^7$ heute noch deutlich erkennbaren Anschluss hervorzugehen, der nicht bündig ist. Nach Raedlé wäre die Neuveville erst um 1402 als selbständiges Quartier vom « Spitalquartier » abgelöst worden. — *b)* Quartiere VIII und IX, resp. Mauern und Türme $E^{1-11}$: Auf die genauere Ausscheidung der vom 15.—17. Jahrh. hergestellten Zuthaten muss hier verzichtet werden; es handelt sich hauptsächlich um die noch im 15. Jahrh. gebauten, halbkreisförmigen Vorwerke bei $E^5$, $E^7$, $E^9$, und die malerisch reizvolle, im 17. Jahrhundert durchgeführte Umgestaltung bei $E^1$-$E^2$. — Es ist zu beachten, dass Stajessi (Frib. art. VI 1895), den Turm « Cursilimut » für identisch hält mit dem « Tierristurm », d. h. der heutigen « Tour Henri » ($E^4$). — Nach den Baurechnungen wurden die Mauern und Türme $E^{1-11}$ von 1386—1414 ausgeführt (Stajessi, Frib. art. VI 1895, 15). — Kurz vorher (1360 ca.—1377) war der alte Mauerzug $D^{1-6}$ wiederhergestellt worden. Man liess denselben auch später keineswegs in Abgang kommen, wie aus neuen Reparaturen im Jahre 1539 (Stajessi, Fribourg artistique X 1899, 18), und aus dem tadellosen Zustand der Mauer auf Martinis Kupferstich hervorgeht. — *c)* Für die Befestigungen auf dem rechten Ufer der Saane ($F^{1-5}$) sei auf die guten Arbeiten von *Ch. Stajessi* verwiesen ($F^5$, Thor bei der Maigrauge: Fribourg artistique XI, 1900, 1; $F^2$ und $F^3$ Thor am Bisemberg, oder Grande Porte de Bourguillon: Frib. art. XII, 1901, 21). — Eine Untersuchung und Abbildung des Turmes am Dürrenbühl (Petite Porte de Bourguillon) fehlt noch. Es wäre hier namentlich die Frage nach der Stelle einer angeblich dort nachweisbaren alten Burg zu prüfen. — *d)* Befestigungen an der Schmiedgasse ($C^{3-8}$). 1376—1402 wird an Mauer und Thor der « Untergasse » gearbeitet; der Platz konnte noch nicht sicher identifiziert werden. — Die neuen Türme $C^6$ und $C^7$, welche an die ältere, aber damals erhöhte Mauer angelehnt wurden, standen 1383 fertig. Ich glaube, dass die Mauer zum Roten Turm hinauf ($C^{7-8}$) erst jetzt errichtet wurde, in Zusammenhang mit jenen Veränderungen des Turmes, die oben S. 192, Anm. 1, beschrieben sind.

Als Werkmeister für die Festungsbauten von ca 1375—1415 werden in den Rechnungen folgende genannt; Hensli Houwenstein, Rudy von Hohenberg und Hensli Seltentritt (1377, 1394); Jean de Saint-Claude (1402-1404); Meister Thierry, der Erbauer der « Tour Henri »

erhalten [1]); sie spielen eine Hauptrolle in der malerischen Erscheinung der heutigen Stadt. Für den Bau der Türme galt die Regel, dass sie nach der Stadtseite in ganzer Höhe offen standen [2]); Holzgalerien, die stellenweise noch heute zu sehen sind, liefen hinter den Zinnen hin [3]).

Ausser den neuen Befestigungen betrieb die frisch aufblühende Stadt mit grosser Energie den Weiterbau der Kirche S. Nikolaus. Die Unterbrechung in den Zeiten des Laupenkrieges hat hier deutliche Spuren zurückgelassen, denn der innere Ausbau des dreischiffigen Langhauses, von ca. 1380—1430, zeigt an Pfeilern, Triforium und Gewölben eine wesentliche Verschiedenheit vom Stil der älteren Teile. Nicht zum künstlerischen Vorteil, denn die Bearbeitung der Glieder und Einzelheiten wurde summarischer und derber [4]). Die un-

---

(1412), letzterer vielleicht (?) ein Fremder, da er sich bei der Auszahlung « content et per content de la ville » erklärt.

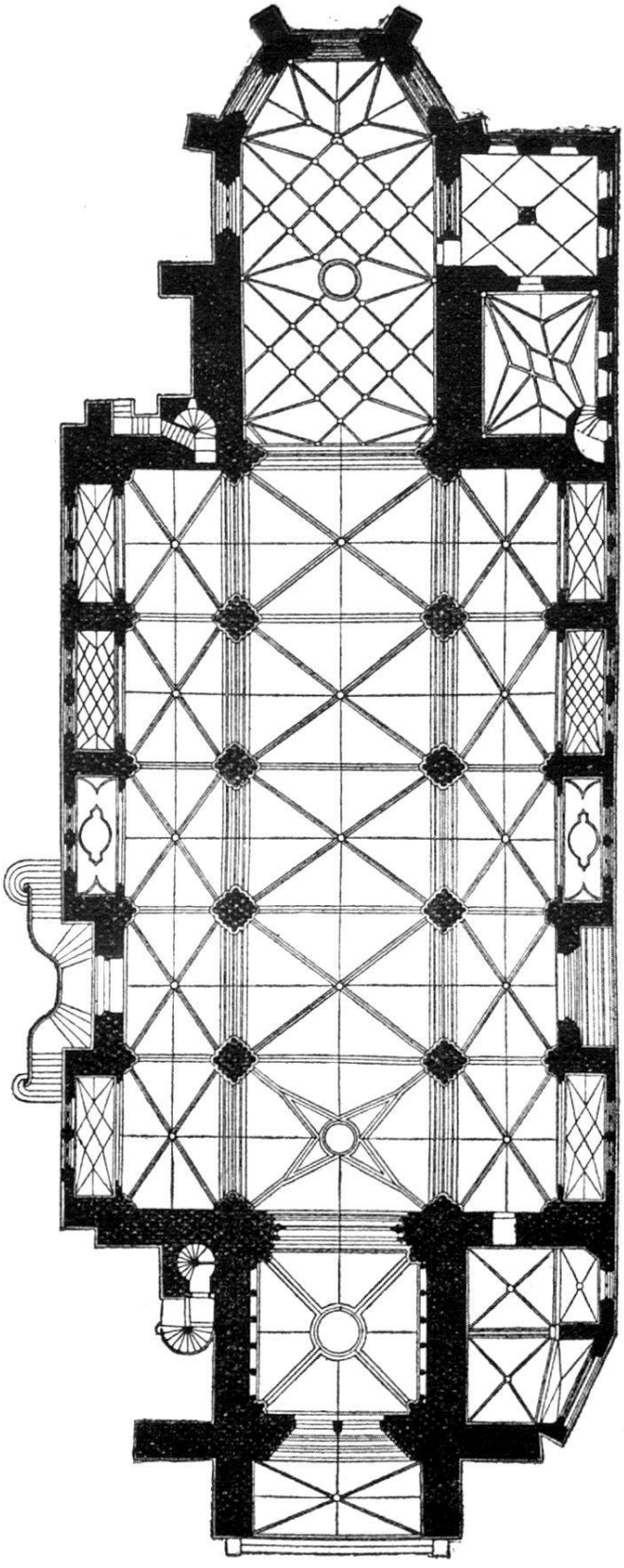
[1]) Die erhaltenen Teile dieses Befestigungssystemes sind in den Erklärungen zu unserer Planskizze hervorgehoben. Nähere Angaben würden hier zu weit führen.

[2]) Viereckige und halbrunde Türme wechseln derart, dass nicht immer zu erkennen ist, warum die eine oder die andere Grundrissform bevorzugt wurde. Bei den Thortürmen ist viereckiger Plan selbstverständlich. — Die ursprünglich offene Stadtseite dieser Türme von ca. 1385—1415 ist nachträglich fast überall vermauert worden. Der obere Teil der gewaltigen « Tour Henri » ist offen geblieben.

[3]) Wohlerhaltene Holzgalerien (Wehrgänge) namentlich auf dem Mauerzug $E^2$—$E^5$; und oben in der « Tour Henri ».

[4]) Siehe oben S. 197--200.

In die Zeit von ca. 1370—1430 gehören also : die sämtlichen Pfeiler des Schiffes, sowie die Wandvorlagen im westlichen Teil ; sie unterscheiden sich von den älteren Vorlagen im östlichen Teil des Langhauses hauptsächlich durch eine andere, künstlerisch ungünstigere Disposition der Dienste und durch andere Form der Basis. Ferner aus dieser Zeit : die Hochwände des Mittelschiffes mit dem Triforium, und sämtliche Gewölbe. Die Masswerke in den Hochfenstern zeigen schon Formen des 15. Jahrhunderts. — Es sei noch ausdrücklich bemerkt, dass die Seitenwände ursprünglich nicht an die äussere Kante der Strebepfeiler hinaus-



**Grundriss der Kirche St. Nikolaus.**

Nach den Aufnahmen im Baudepartement.

bestrittene Schönheit dieses Kirchenschiffes beruht vor allem auf den glücklichen Verhältnissen des Raumbildes.

Dieser Bau und die schlichten Festungstürme sind Werke einer Zeit, die in grossem Zuge und mit starken Mitteln schuf, aber für liebevolle Behandlung von Einzelheiten keine Musse übrig hatte.

Um 1430 war das Schiff der Kirche fertig; kurz darauf wurde der Winkel zwischen der Vorhalle und dem südlichen Seitenschiff mit einer geräumigen Heilig-Grab Kapelle ausgebaut, die leider seit einigen Jahrzehnten in eine widerliche Camera obscura verwandelt ist [1]). Stifter der Kapelle war Jean Mossu, einer der reichsten Bürger Freiburgs, dem wir auch in Verbindung mit der Bildhauerkunst begegnen.

Damals herrschte nämlich eine eifrige Thätigkeit auf dem Gebiet der monumentalen Steinplastik, die hauptsächlich dem Schmuck der Kirche St. Nikolaus zu gute kam. Nirgends in der Schweiz können wir für jene Zeit die Entwicklung einer

---

gesetzt waren; die Anlage der Seitenkapellen fand erst im 16. und 17. Jahrhundert statt, obschon dieses System von Frankreich aus seit dem 14. Jahrhundert bekannt war und am Münster zu Bern seit ca. 1425 Anwendung fand. Das Aeussere hat dadurch natürlich an energischer Gliederung eingebüsst, indem die Stirnseite der Strebepfeiler in gleiche Flucht zu liegen kam, wie die Umfassungswände der Kapellen. Die Strebepfeiler zeichnen sich übrigens im Fugenverband noch sehr deutlich ab, und die ursprüngliche Disposition der Seitenschiffe ist auch unter den Dächern deutlich zu erkennen.

Die Behandlung des Blattwerkes an den Kapitälen erinnert in ihrer derben, dekorativen Kraft einigermassen an den Stil der Chorstühle in der Magerau. — Innenansicht der Kirche: Fribourg artistique IV, 1893, 7.

[1]) 1442 erlässt Georges de Saluces, Bischof von Lausanne, eine Indulgenz für den Neubau der hl. Grabkapelle (Recueil diplomatique VIII, S. 187). — Das Wappen des Mossu befindet sich an einem Gewölbe-Schlussstein. Die Kapelle ist durch einen neueren Einbau zweigeschossig geworden. Ob die Kapelle nicht schon im 15. Jahrh., in Folge des Ausbaues des Westturmes eine Veränderung erfuhr, wäre zu untersuchen.

lokalen Bildhauerkunst ein ganzes Jahrhundert hindurch so gut verfolgen, wie in Freiburg. Noch sind die Namen der Künstler unbekannt; wir müssen uns vorläufig damit begnügen, das zeitlich und stilistisch Zusammengehörige zu Gruppen zu vereinigen. Bald nach 1400 begann die Stiftung jener Apostelstatuen, welche die Vorhalle von S. Nikolaus schmükken. Es sind Werke verschiedenen Charakters und verschiedener Künstler, deren Reihe sich erst gegen Ende des Jahrhunderts schloss [1]). Den Anfang machte 1403 ein Bildhauer mit den Statuen der Apostel Paulus und Jakobus d. ä., ein Meister, der die Körper und Falten noch in der Art des 14. Jahrhunderts bildet, der aber in den Köpfen mit trockenem Wahrheitssinn ein persönliches Eigenleben und einen auffallend grämlichen Ausdruck wiedergiebt.

Vollere Körperformen, verbunden mit einem mühsam erzwungenen Ausdruck der Gefühle, beobachtet man in der 1433 datierten Gruppe der Grablegung Christi in der soeben genannten Heiliggrabkapelle [2]); ebendort steht, als ein Werk des nämlichen Bildhauers, eine Statue des hl. Laurentius. — Vier grosse Sandsteinstatuen, alle vom Jahre 1438 und mit dem Wappen des reichen Jean Mossu versehen [3]), sind

---

[1]) Die vierzehn spätgothischen Statuen in der Vorhalle von St. Nikolaus, und die im Jahre 1591/92 durchgeführte Restauration der Vorhalle habe ich ausführlich behandelt in Fribourg artistique XI, 1900, 4, 5, 6, 7, 8. Ebendort die Abbildungen.

[2]) Abb. Fribourg artistique V, 1894, 20. — Die Gruppe ist erst in neuerer Zeit grau gestrichen worden; man findet unter dem Anstrich Reste einer alten Polychromie.

[3]) St. Petrus und St. Simon in der Vorhalle von St. Nikolaus; St. Leonhard im historischen Museum Freiburg; Christus an der Geisselsäule in der Franziskanerkirche (Fribourg artistique XII, 1901, 8), letztere Statue zu Ende des 16. Jahrh. anscheinend überarbeitet, und seither roh bemalt. — Trotz derber Formen, und trotz gelegentlicher Uebertreibung des Pathetischen ist dieser Bildhauer der freieste und künstlerisch kraftvollste unter den in Freiburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. thätigen Meistern. Sein St. Leonhard ist eine überraschend

Werke eines besonderen Künstlers, der die Gewänder trefflich zu ordnen, die Köpfe porträtmässig zu behandeln verstand, der aber im Ausdruck leidenschaftlichen Temperamentes keine Grenzen kannte: als wäre der Apostel Petrus mitten in zornigem Aufschrei zu Stein geworden, so hat ihn dieser Künstler für die Vorhalle von S. Nikolaus gemeisselt. — Diesen Bildwerken schliesst sich die Dekoration des Hauptportales der Kirche an: eine figurenreiche, nach alter Art in mehreren Reihen komponierte, und in der Ausführung recht rohe Darstellung des jüngsten Gerichtes [1]). — Es hält schwer, alle diese Skulpturen in einen weiteren Rahmen einzustellen; waren Einflüsse aus einem grösseren Mittelpunkte plastischer

---

gute Arbeit; merkwürdig der durchaus porträtartige Kopf bei noch etwas konventioneller Gewandung. — Es sei betont, wie interessant diese ganze Gruppe monumentaler Steinskulpturen für die noch zu wenig bekannte Geschichte der Bildnerei in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheinen muss.

[1]) Fribourg artistique IV, 1893, 1.

Man hat versucht, dieses jüngste Gericht in die Zeit um 1493 zu datieren, gestützt auf eine Stelle in den Baurechnungen, nach welcher dem Pierro Girod « der grosse bank, » der von der Fluh zu Altenryf gefallen ist, verdingt wird, « und sel XX Stück.... gehören zu der sul unter dem portal. » (Rædlé, bei Rahn, Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde IV, S. 422). — Ich gestehe, dass die Stelle schwer zu deuten ist, halte es aber für unmöglich, dass die Skulpturen des Hauptportales so spät entstanden seien. Man müsste gegenüber den datierten Werken aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen gewaltigen stilistischen Rückschritt annehmen, sogar wenn man zugiebt, dass hier ein Bildhauer sehr geringen Schlages arbeitete. Lassen wir uns nur durch die Stilkritik leiten, so werden wir das jüngste Gericht und die Skulpturen in den Bogenlaibungen vielleicht um 1420 ansetzen. Den näheren Nachweis, der auf Grund zahlreicher Einzelheiten zu erbringen wäre, muss ich hier schuldig bleiben. Unter den übrigen in Freiburg vorhandenen Arbeiten würde die Hl.-Grab-Gruppe die meisten Analogien bieten, aber letztere ist doch schon ganz bedeutend freier und sicherer. — Dass die Würdigung des Hauptportales von St. Nikolaus anders lauten muss, wenn wir dasselbe in die frühere, und nicht in die letzte Zeit des 15. Jahrhunderts ansetzen, liegt auf der Hand.

Kunst wirksam, oder handelt es sich um eine ganz lokale, selbständige Entwicklung?

In den wenigen Malereien aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind die stilistischen Quellen leichter zu erkennen: eine illustrierte Handschrift des Schwabenspiegels von 1410 im Staatsarchiv [1]), vom Franziskanermönch Gerhard von Franken für den Ratsherrn Hensli Ferber hergestellt, ist ein Werk oberdeutschen Charakters; um 1440 aber entstand an der Nordmauer der Franziskanerkirche eine Folge von Wandgemälden, die Jugendgeschichte Christi, mit den Stifterwappen der Praroman und Bugniet versehen, welche ganz deutlich die Einwirkungen einer zierlich-koketten Spätgothik französischen Gepräges zeigen [2]).

Ein unbestimmtes Schwanken zwischen deutscher und französischer Vorherrschaft glauben wir in der Freiburger Kunst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts wahrzunehmen. Die Erklärung dieser Unsicherheit liegt in den politischen Verhältnissen jener Zeit. Dem Haus Savoyen war es vorbehalten, in der Schirmherrschaft über die Stadt an die Stelle Oesterreichs zu treten; aber vor der entscheidenden Wendung

---

[1]) Fribourg artistique II, 1891, 6, 14.

[2]) Diese Bilderfolge wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Pierre Wuilleret mit originellen Todesbildern übermalt. Der ältere Cyklus ist zu einem Teile blossgelegt. Aufnahmen der sehr beschädigten Bilder fehlen noch (eine kleine Abbildung bei Vuilléty, La Suisse à travers les âges, Genf 1901, S. 200). In den Umrahmungen sieht man die Wappen Praroman und Bugniet mehrmals wiederholt. Im Ornament der Umrahmungen möchte man eine Spur von italienischem Einfluss vermuten. Das mag paradox erscheinen, findet aber merkwürdige Analogien in den um 1450 entstandenen Wandgemälden der Kirche Notre-Dame auf Valeria bei Sitten. Wäre uns die Spätgothik des 15. Jahrhunderts in dem damals so bedeutungsvollen Herzogtum Savoyen besser bekannt, so würden sich vielleicht die Pfade einer ganz leisen Einströmung norditalienischer Formen verfolgen lassen; in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird wieder alles von niederländischen und süddeutschen Einflüssen überflutet.

(1448) hatte Freiburg nochmals gegen Savoyen Front gemacht. Kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges hatte das den savoyischen Angriffen am meisten ausgesetzte « Weiherthor » ($E^7$) einen halbkreisförmigen Vorbau erhalten (1444—1446), ein Bollwerk aus Stein, nicht bloss aus Holz, wie man sie im 15. Jahrhundert oft errichtete. Es galt, die Artillerie in das System der Verteidigung einzuführen, und es ist von Interesse, dass man die leitenden Kräfte zu dieser Unternehmung aus einer süddeutschen Reichsstadt, aus Ulm, bezog [1]).

## 5. Unter der Herrschaft Savoyens (1452—1477).

Chorstühle in St. Nikolaus. — Chorgitter. — Steinskulpturen. — Abbruch des Burgturmes und Nivellierungen. — Bollwerk der Porte de Romont. — Turm von S. Nikolaus.

Freiburgs Bruch mit Oesterreich und sein Uebergang an Savoyen ist von berufenster Feder geschildert worden [2]). Die neue Herrschaft wurde auch in künstlerischen Dingen einflussreich [3]).

---

[1]) Fribourg artistique VI, 1895, 7.

Ueber die Erstellung *hölzerner* Bollwerke im 15. Jahrhundert: *Zemp*, Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen, Zürich 1897, S. 307. — Erinnern wir uns, dass Ulmer Architekten (die Ensinger) damals in Bern am Münsterbau thätig waren.

[2]) *A. Büchi*, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und Anschluss an die Eidgenossenschaft. Collectanea Friburgensia VII, Freiburg 1897.

[3]) Beziehungen Freiburgs zur Kunst von Savoyen lassen sich schon für frühere Zeiten feststellen. Einige Nachweise hierüber verdanke ich Herrn Max de Techtermann. 1411 arbeitet ein Freiburger Goldschmied Jacquemin für den Herzog von Savoyen (Mémoires et documents de la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie Bd. 24, S. 369); ebenso 1411 ein Freiburger Vergolder Namens Andrier (ibid.); 1317-1319 wird ein Miniaturmaler Vibertus aus Freiburg im Dienste des savoyischen Hofes genannt (Mémoires et documents de la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie, Bd. 12, S. 19); 1347 ein Maler Namens Rodolphe (ibid.); — 1427-1437 ein Freiburger Maler Jean Bapteur (ibid. Bd. 12, S. 60, 67, 273). — 1355 ein Belagerungs-Ingenieur Maître Jacques (ibid. 2me série, Bd. 1, S. 215).